

Vorwort

Als ich im Frühjahr 1991 das erste Mal an einer Grabungskampagne in Elea/Velia teilnahm, wurde mir die Aufgabe übertragen, die Funde aus den seit 1987 laufenden Grabungen in der Insula II in der Unterstadt zu bearbeiten. Es war dies meine erste Begegnung mit großgriechischer Keramik, und so fand ich mich plötzlich trotz meiner vorangegangenen Erfahrungen in der Bearbeitung von ostägäischer und provinzialrömischer Keramik in der Rolle des „Neulings“ wieder. Es ist vor allem der Freundschaft und Unterstützung von Giovanna Greco und Luigi Cicala (Universität di Napoli Federico II) zu verdanken, daß ich rasch Zugang zur neuen Materie und ihrer spannenden Problematik fand. Mein Dank geht ebenso an die zuständige Soprintendentin, Giuliana Tocco Sciarelli, sowie ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, besonders Antonella Fiammenghi, Rossana Maffetone (†), Elio de Magistris und Raffaele Mondelli, für die angenehme, kollegiale Arbeitsatmosphäre ohne bürokratische Schikanen und Schwierigkeiten. Hier sind auch die vielen nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen und Kustoden einzubeziehen.

Der Beginn der Arbeit an der Keramik aus der Unterstadt war außer durch meine mangelnden Vorkenntnisse durch weitere Schwierigkeiten geprägt, die jedem/er Bearbeiter/in von Funden nur zu gut bekannt sind. Die Grabungen in der Insula II waren noch in Gang, die Menge der Scherben war bereits 1991 beachtlich und wuchs mit jeder Kampagne. Die Aufarbeitung der Befunde konnte nicht mit den laufenden Grabungen mithalten, sodaß die Zuweisung der Funde zu bestimmten Kontexten angesichts der komplexen Siedlungsgeschichte des Platzes oft Schwierigkeiten bereitet. Die Erarbeitung der Stratigraphie und Baugeschichte der spätarchaischen Besiedlung wurde schließlich Elisabeth Schindler, die seit 1990 durch die Betreuung mehrerer Schnitte in die Grabungstätigkeit eingebunden gewesen war, im Rahmen einer Diplomarbeit übertragen, die 1997 abgeschlossen wurde („Die Lehmziegelbebauung in der Unterstadt von Velia“). Daß die Arbeiten an den Befunden und Funden parallel verliefen, war in mancher Hinsicht ein Vorteil, erforderte von beiden Seiten aber auch ein hohes Maß an Flexibilität, da neue Erkenntnisse in der Stratigraphie für die Fundbearbeitung immer wieder Umstellungen vor allem im Katalog- und Tafelteil sowie in der Folge in der Auswertung mit sich brachten. Für ihre akribische Arbeit, ohne welche die Vorlage der Funde in dieser kontextorientierten Form unmöglich gewesen wäre, sowie für das trotz gelegentlicher Höhen und Tiefen konstruktive Gesprächsklima möchte ich mich bei Elisabeth Schindler herzlich bedanken.

Auch die Arbeit an der Keramik erfuhr Unterstützung durch eine Reihe von Mitarbeiter/innen. Namentlich anführen möchte ich Michael Schick und Manfred Philipp (Innsbruck) für ihre Informationen zur Ordnung und Inventarisierung der Funde vor 1991 sowie die Wiener Studierenden und Kolleginnen Alexandra Ehrenhöfer, Hannah Liko, Silvia Radbauer und Maria Trapichler, stellvertretend für die vielen Mitarbeiterinnen im Depot, die beim Sichten, Inventarisieren und Dokumentieren des Materials beschäftigt waren. Besonders Maria Trapichler und Silvia Radbauer haben bei der Klassifikation und Dokumentation der Scherbentypen, aber auch beim Sortieren der wenig spektakulären Dachziegelfragmente große Geduld bewiesen. Das Umzeichnen der Funde in Tusche erfolgte in sorgfältiger Weise durch Ângela Carneiro, Franz Fichtinger und Marion Frauenglas, die auch – unterstützt durch Andrea Sulzgruber und Maria Trapichler – die digitale graphische Gestaltung der Abbildungen übernommen hat. Der Plan der Unterstadt mit der Einzeichnung der Grabungsschnitte wurde von Gert Augustin und Marcus Hochschwarzer (Innsbruck) in Zusammenarbeit mit der Autorin zusammengestellt und gestaltet. Die photographischen Aufnahmen stammen von Fritz Krinzinger und Clemens Kneringer, ihre Ausarbeitung von Ludwig Fliesser und Edith Hütter (alle Wien). Die Digitalphotos der Scherbentypen wurden von Maria Trapichler angefertigt.

Zusätzlich zur Finanzierung der österreichischen Forschungsarbeiten in Elea wurde die Bearbeitung der Keramik durch zwei Projekte des österreichischen Forschungsfonds unterstützt. Eines befaßte sich mit der Bearbeitung der figürlich bemalten Keramik (P 09810 SPR); aus ihm sind die von Bettina Kratzmüller (Wien) zusammengestellten Katalogbeiträge zu dieser Gruppe hervorgegangen. Das zweite Projekt (P 10476 SPR) wurde in Zusammenarbeit mit Giovanna Greco und der Università di Napoli Federico II, gefördert durch ein Projekt der Wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen Österreich und Italien, durchgeführt und betraf die archäometrische Untersuchung der Keramik aus Elea sowie von anderen Orten Großgriechenlands. Die wissenschaftliche Leitung und die Bearbeitung der archäometrischen Untersuchungen lag in den Händen von Roman Sauer (Wien), dessen Beitrag zur Genese dieses Werkes gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ihm schulde ich nicht nur für viele – unbezahlte – Arbeitsstunden, sondern auch als Partner in unzähligen Diskussionen zur Methode der Scherbenklassifikation und -dokumentation besonderen Dank. Die Herstellung der Präparate und die Vorbereitung der Analysen erfolgte am Institut für Silikattechnik und Archäometrie (heute ICORT – Abteilung Archäometrie) der Universität für Angewandte Kunst (Wien) und wurde von den verantwortlichen Leitern Alfred Vendl und Bernhard Pichler unterstützt. Die Durchführung dieser Arbeiten wäre nicht möglich gewesen ohne die Begeisterung und die vielen praktischen Hilfeleistungen von Johann Haiden (†), die er mit der für ihn charakteristischen, ansteckenden Fröhlichkeit durchführte, die seine Freunde und Kollegen heute schmerzlich vermissen. Die mineralogisch-petrographischen Untersuchungen von Roman Sauer wurden – vor allem im Bereich der Feinkeramik – von Röntgenfluoreszenzuntersuchungen durch Gerwulf Schneider (Berlin) ergänzt. An dieser Stelle ist auch der Dank an jene italienischen Soprintendenten anzuschließen, die Funde aus ihrem Verantwortungsbereich für die Analysen zur Verfügung stellten und so das Projekt erst ermöglichten. Es sind dies Stefano De Caro (Soprintendenza Archeologica delle Province di Napoli e Caserta), Giuliana Tocco Sciarelli (Soprintendenza Archeologica di Salerno, Avellino e Benevento), Elena Lattanzi (Soprintendenza Archeologica della Calabria) und Giovanna Bacci Spigo (Soprintendenza di Messina).

Das Kapitel über die westgriechischen Amphoren hat wichtige Impulse erhalten durch die Möglichkeit, Amphorenmaterial der Grabungen in Butrint (Albanien) zu sehen und zu beproben. Dies wurde möglich durch das Engagement der Leiterin der Grabung, Catherine Hadzis (Athen), sowie das kollegiale Entgegenkommen von Kees Neeft (Amsterdam) und Roald Docter (Gent), die das Fundmaterial bearbeiteten und für jede wissenschaftliche Diskussion offen waren. Dimitri Kourkoumelis (Athen) bin ich für die Überlassung einer Kopie seiner leider unpublizierten Arbeit zu den Amphoren von Korfu zu Dank verpflichtet.

Eine Vielzahl von Kollegen und Kolleginnen haben das Entstehen dieser Arbeit durch Diskussionen beziehungsweise den Einblick in noch unveröffentlichte Manuskripte gefördert. Für das Gebiet der Amphoren sind hier neben Roald Docter (Gent) Michel Bats (Aix-en-Provence) und Pierre Dupont (Lyon) zu nennen, für die sogenannten ionischen Schalen Thierry van Compernelle (Montpellier) und Udo Schlotzhauer (Bochum). Michael Kerschner (Wien/Münster) hat viele kritische Anmerkungen „von der ostägäischen Seite des Mittelmeers“ beigetragen. Luciana Aigner-Foresti (Wien) und Luigi Vecchio (Prignano) verdanke ich anregende Diskussionen zur Geschichte Velias. Anton Bammer und Ulrike Muss (beide Wien) ist für die kritische Durchsicht von Teil C und für wichtige Literaturangaben zu danken. Sonja Jilek (Wien) hat mir mit wertvollen Hinweisen zur Bearbeitung der Kleinfunde geholfen.

Diese Arbeit wäre nicht entstanden ohne die wissenschaftlichen Zielsetzungen und das persönliche Engagement des langjährigen Leiters der österreichischen Grabungen in Velia, Fritz Krinzinger, dessen optimistisches Vertrauen in meine Fähigkeiten mich anfangs verblüffte und mir zugleich Verpflichtung war. Er hat mit großer Selbstverständlichkeit und ebenso großem Erfolg die nötigen finanziellen und organisatorischen Voraussetzungen für diese Arbeit geschaffen, die neuen Wege in der Keramikbearbeitung unterstützt und war auch in schwierigen Zeiten immer ein zuverlässiger Ansprechpartner. Ihm dafür zu danken ist mir ein besonderes Anliegen.

Das Manuskript dieser Arbeit wurde im Februar 2001 fertiggestellt und im Juni desselben Jahres als Habilitationsschrift an der Universität Wien angenommen. Literatur, die in den Jahren 2001 und 2002 erschienen ist, konnte für die Drucklegung nur mehr zum Teil berücksichtigt werden.

Wien, im Februar 2003

Verena Gassner

